

Rt Haydn-Spass, Ovilabis

Fechtung über die schlaraffische Toleranz, gehalten am 5.Hornung a.U. 150

Schlaraffen hört!

Das Thema meiner heutigen Fechtung lautet „Toleranz in der Schlaraffia“.

Liebe Freunde, ich habe das Thema deshalb gewählt, weil der Begriff der Toleranz in Schlaraffia offensichtlich sehr differenziert verstanden und interpretiert wird und ich immer wieder erleben muss, dass einerseits mangelnde Toleranzbereitschaft aber auch mitunter Intoleranz zu unnötigen Emotionen führen.

Was hat es nun mit dieser schlaraffischen Toleranz auf sich? Wenn wir im Lexikon nachschlagen, finden wir unter dem Begriff Toleranz folgende Definition: ...“Duldsamkeit, besonders bei weltanschaulichen Gegensätzen“... Ich wage aus dieser Definition schon abzuleiten, dass es neben der Duldsamkeit für weltanschauliche Gegensätze auch Duldsamkeit für andere Begriffe geben muss. Warum also keine schlaraffische Toleranz?

Es erhebt sich aber trotzdem die Frage: Was hat der Begriff der Duldsamkeit oder Toleranz mit dem schlaraffischen Spiel wirklich zu tun? Ich glaube zwar zu wissen, dass der Begriff der Toleranz in der Schlaraffia schon mehrmals bei Konzilen Gegenstand von Diskussionen war und sich vermutlich auch Dokumentationen darüber finden lassen, aber trotz aller Bemühungen konnten ich den Begriff der Toleranz weder im Spiegel noch im Ceremoniale finden. Von einer oft kolportierten vierten Säule ganz zu schweigen.

Als ich vor ca. 10 Jahren Schlaraffe wurde, hat der damalige Junkermeister des hohen Reiches Ovilabis, Rt Seppikur, den wir alle als philosophisch interessierten und versierten Schlaraffen kennen, uns immer wieder die Toleranz als vierte Säule der Schlaraffia dargestellt und ich habe seither für mich festgestellt, dass die Toleranz wirklich eine wesentliche Komponente im schlaraffischen Spiel ist, ohne die dieses Spiel kaum funktionieren kann. Heute sehe ich die Toleranz jedoch nicht als vierte Säule, da sie für mich auf einer anderen Ebene steht als Freundschaft, Kunst und Humor. Heute sehe ich sie als ein Fundament, auf dem die drei Säulen der Schlaraffia ruhen.

Um zu verstehen warum das so ist, müssen wir den Begriff der Duldsamkeit etwas näher durchleuchten. Wie fast alles im Leben hat auch die Duldsamkeit zwei Seiten. Wenn man das Dulden im Wesentlichen mit Erdulden erlebt, dann ist dieser Begriff zweifellos eher negativ besetzt. Einen Menschen zu erdulden oder zu ertragen heißt, dass man sich nur aus Gründen der Vernunft, des Zwanges oder gar aus opportunistischen Überlegungen heraus mit ihm beschäftigt.

Versteht man die Toleranz jedoch aus dem Blickwinkel der Geduld, so ist sie sicherlich positiv besetzt. Akzeptieren wir die Toleranz oder Duldsamkeit für uns als die positive Erkenntnis, mit dieser Einstellung einen Menschen, mit dem uns noch keine Freundschaft verbindet, in seinem Verhalten und in seinem Denken besser kennen und verstehen zu lernen, dann sieht die Toleranz schon ganz anders aus. Ich komme auf diesen Gedankengang später noch einmal zurück.

Freundschaft ist eine der drei schlaraffischen Säulen. Manchen wir also nicht den Fehler, dass wir Toleranz in der Schlaraffia nur mit der Säule der Freundschaft in Verbindung bringen.

Wie sieht es denn mit dem Begriff des Humors in Zusammenhang mit der Duldsamkeit aus. Seien wir ehrlich. Wir Schlaraffen lieben den Humor in allen Facetten. Humorvolle Fechtungen (vorausgesetzt sie sind nicht zu plump) werden im Allgemeinen hochgeistigen Ergüssen vorgezogen. Nicht etwa weil Schlaraffen der dazu nötige Intellekt fehlt – nein, sondern ganz einfach deshalb, weil die meisten Schlaraffen in einer Sippung ihren beruflichen und privaten Stress ohne Überanstrengung des eigenen Geistes abbauen möchten.

Wie heißt es so richtig ...“ ein Abend in Schlaraffia soll das Gemüt erhöhen“... Es ist aber auch eine Tatsache, dass Schlaraffen beim Spiel mit dem goldenen Ball gerne persiflieren. Leider tritt dabei die Eigenpersiflage weitgehend zugunsten des Humors auf Kosten anderer, meist anwesender Sassen, zurück. Auch hier kommt der schlaraffischen Toleranz große Bedeutung zu.

Haben wir die Toleranz für die schlaraffische Freundschaft richtig verstanden und uns mit dem Wesen des (noch nicht) Freundes intensiv auseinander gesetzt, so wird es uns nie schwer fallen, den persiflierten Freund nicht zu verletzen. Umgekehrt fällt es dem Persiflierten dann leichter, schrägen Humor über seine Person zu erdulden, wenn er sich sicher sein kann, dass ihn der andere nicht vor der Sassenchaft bloß stellen wollte, sondern nur nach dem Motto handelte...“was sich liebt, das neckt sich“... Immer dort, wo der goldene Ball erfolgreich durch die Sippungen fliegt, ist auch große Duldsamkeit vorhanden, die nichts aber auch gar nichts Negatives an sich hat. Dort wo jedoch die Mimosen blühen und infolge verminderten Selbstwertgefühles oder offensichtlicher Arroganz und sonstiger negativer Befindlichkeiten die Chemie nicht stimmt, hat auch die Toleranz versagt.

Die Duldsamkeit in Bezug auf die dritte Säule, die Kunst, ist eine ganz spezifische schlaraffische Eigenschaft. Warum?

Die Kunst hat im Verlauf vieler Jahrzehnte in der Schlaraffia an Bedeutung verloren. Es gibt zwar noch genügend Reiche, die über hervorragende Musiker verfügen, aber fast alle anderen Facetten der Kunst sind im Wesentlichen einer Kleinkunst gewichen. Der Anteil der gereimten Eigenfechtungen, die man noch nie gehört hat, nimmt ab, dafür steigen Wiederholungen, Fremdfechtungen und besonders Fechtungen aus dem Internet rapide an.

Warum hören wir Schlaraffen uns solche Fechtungen trotzdem an? Eigentlich müsste ein kulturbeflissener Schlaraffe bei so mancher Fechtung wegen mangelnder Qualität die Sippung verlassen. Er tut es nicht, weil er tolerant ist und ihm die Tatsache, dass der Fechter – trotz mangelnder persönlicher Veranlagung - auch seinen Beitrag zum Spiel leisten möchte, wesentlich wichtiger ist, als die Qualität der Fechtung. Er begleitet seinen Schlaraffenbruder, auch wenn er noch nicht sein wirklicher Freund ist, mit toleranter Aufmerksamkeit und tolerantem Lob auf seinem Weg zu einem möglichen Spitzenfechter.

Im philosophischen Grenzbereich angesiedelte Fechtungen von Profilierungsakrobaten lassen heranwachsende Schlaraffen oft in Ehrfurcht erzittern und sind daher eher kontraproduktiv. Sie verschaffen höchstens dem überzogen geistig Fechtenden ein persönliches Hochgefühl der vermeintlichen Überlegenheit und hindern die schlaraffische Jugend in ihrem Wachstumsprozess.

Zurück zur Säule der Freundschaft. Die Bereitschaft, sich mit Menschen innerhalb der Schlaraffia auch dann intensiver auseinander zu setzen, wenn wir uns anfänglich nicht vorstellen können, dass uns einmal eine Freundschaft verbinden wird, ist für mich schlaraffische Toleranz. Vom Wesen meines Schlaraffenbruders will ich mehr wissen als von andern Menschen.

Bei anderen Menschen ist es mir vielleicht nicht so wichtig, deren Denken und Handeln näher zu ergründen und besser zu verstehen. Die Mitgliedschaft bei anderen Vereinen zwingt mich ja nicht dazu, dort nur lauter Freunde zu haben.

Bei Schlaraffia sehe ich das anders. In Schlaraffia ist die Freundschaft eine Säule, ohne die die Gemeinschaft nicht existieren kann. Die schlaraffische Toleranz zwingt uns dazu, einen Menschen, in dem wir anfänglich noch keinen Freund sehen können, uns zum Freund zu machen. Wenn wir die positive Duldsamkeit, die dazu notwendig ist, nicht aufbringen können oder wollen, dann haben wir das schlaraffische Spiel falsch verstanden.

Eine Freundschaft, die sich nur auf das Spiel bezieht, vor dem Tamtamschlag noch nicht existiert und nach dem Schlusstamtam endet, ist für mich nicht denkbar. Wenn Freundschaft in der Schlaraffia allgemein so verstanden würde, wären meine Tage in diesem Bund gezählt. Freundschaft nur zu spielen, wäre aus meiner Sicht schizophoren und von permanenter Falschheit geprägt.

Man kann Humor spielen, schließlich gibt es genügend Kabarettisten, die im Privatleben nicht so heiter sind, wie auf der Bühne. Was die Kunst anlangt, so braucht man seine diesbezüglichen Ansichten und Ambitionen nicht dem schlaraffischen Spiel anpassen. Was man ändern kann, ist die persönliche Einstellung zur Kunst, die einem nicht zusagt. Sich mit ihr aber näher auseinanderzusetzen erfordert schlaraffische Toleranz.

Schlaraffen nur mit einer oberflächlichen oder gar geheuchelten Freundschaft auf lange Sicht zu begegnen kann aber niemals positiv sein. In einer Atmosphäre, wo Differenzen zwischen vermeintlichen Freunden existieren, wird sich nie ein fröhliches Spiel entwickeln. Unter schlaraffischer Toleranz verstehe ich daher auch die positive Bereitschaft, am Aufbau einer neuen persönlichen Freundschaft und am Wiederaufbau eventuell verloren gegangener Freundschaft intensiv zu arbeiten.

Der Begriff der Toleranz ist für mich ausschließlich positiv besetzt.

Wie schaut es nun mit dem Gegenteil - der Intoleranz - aus? Intoleranz, insbesondere wenn sie sich permanent und penetrant gegen schlaraffische Regeln richtet, die sich seit Jahrzehnten bewährt haben, kann man in Schlaraffia letztlich aber nur mit Härte und Bestimmtheit begegnen, da sie ansonsten zerstörerisch wirkt.

Wenn Menschen immer nur engstirnig versuchen, ihrer Meinung zum Durchbruch zu verhelfen, wenn sie sich ohne Rücksicht auf Gefühle von Schlaraffenfreunden mitunter wie Elefanten im Porzellanladen aufführen, wenn sie die Würde von Menschen - und sei es auch nur durch vermeintlichen Humor, der aber meist nichts anderes ist als billige Effekthascherei auf Kosten anderer - verletzen, dann hört sich aus meiner Sicht auch schlaraffische Duldsamkeit auf.

Ich fasse das schlaraffische Spiel wie ein Konzert auf, in dem jeder Musiker zwar auf seinem ganz persönlichen Instrument spielt aber das Orchester einen harmonischen Klangkörper bilden soll. Sobald die Posaune zu laut spielt oder der Trommler zum falschen Zeitpunkt auf die Pauke haut, ist das Konzert misslungen. Der Falschspieler im Konzert hat nur zwei Möglichkeiten. Entweder er gewöhnt sich an das harmonievollere Spiel mit den anderen (falls ihn der Konzertmeister nicht schon vorher aus dem Orchester geworfen hat) oder er versucht sich wo anders als Solist zu behaupten.

Warum gibt es Schlaraffia heute noch? Ich glaube, dass im Unterschied zur Gründungszeit heute die unterschiedlichsten Menschentypen zu uns finden. Private Freundschaft und Neugier am Unbekannten sind wahrscheinlich die wichtigsten Faktoren zur Kontaktnahme – temporäres Abschalten von privatem und beruflichem Stress, Freude am Humor, der Umgang mit Freunden und eine geistige Spielsucht sind wesentliche Bleibefaktoren.

Der heutige Schlaraffe ist meiner Meinung nach ein Mensch, dem Harmonie am Herzen liegt. Geltungssucht, Rechthaberei bis hin zur Streitsucht und zynisches Agieren, wenn man nicht recht behalten kann, sind bekannte Störfaktoren in allen Lebensbereichen und haben meiner Meinung nach in Schlaraffia auch vor und nach dem Tamtamschlag nichts verloren.

Tolerante Schlaraffen vertragen sehr viel und geben jedem Schlaraffenbruder, dessen Verhalten temporär nicht verstanden oder akzeptiert werden kann, immer wieder die Hand, auch wenn sie mehrmals ausgeschlagen wurde. Wenn so ein Schlaraffe einsichtig und bereit ist, für sein Fehlverhalten gerade zu stehen und auch glaubhaft die Bereitschaft bekundet, an sich zu arbeiten, wird ihm auch verziehen. Tut er dies nicht, stellt er sich selber ins Abseits und muss zur Kenntnis nehmen, dass überbeanspruchte Toleranz auch bei Schlaraffen ihre Grenzen hat.

Schlaraffia ist keine Spielwiese für Profilierungsneurotiker! Schlaraffia ist kein Brainstorming-Seminar zur Entwicklung neuer Spielregeln. Schlaraffia ist kein Tummelplatz für Politik und Religion. Wenn es nach mir ginge auch kein Tummelplatz für überzogenes geisteswissenschaftliches Agieren. Ich schätze belesene Menschen sehr, besser umgehen kann ich jedoch mit Menschen, die ihre Intelligenz positiv im Umgang mit Freunden einsetzen. Dabei sollte eine Regel befolgt werden, die meiner Meinung nach uneingeschränkt Gültigkeit für alle Beziehungsfelder hat, nämlich die, immer danach zu trachten, mit einem Beziehungspartner auf gleicher Ebene zu kommunizieren und zu agieren. Darunter verstehe ich auch noch den toleranten Versuch, einen Jungschlaraffen behutsam auf ein höheres Niveau heranzuführen aber ihn ja nie mit Arroganz und vermeintlich höchster geistiger Potenz und Kompetenz die eigene Überlegenheit spüren zu lassen.

Schlaraffen sind zwar in Summe sicher intelligenter als der Durchschnitt, aber Schlaraffia ist deshalb noch lange kein IQ 150 plus-Club.

Schlaraffia verstehe ich als einen Freundeskreis von humorvollen Menschen mit Kunstverständnis und der Bereitschaft, einen persönlichen Beitrag zu diesem Spiel zu leisten. Das Spiel ruht auf drei Säulen und diese werden für mich von einem festen Fundament getragen in welchem die positive Toleranz einen unverzichtbaren Bestandteil bildet.

LULU

Überarbeitet für das goldene Buch und einen ev. Beitrag in DSZ